

MICHAEL &
HANS-JÜRGEN WESTPHAL

Essentialia

-Wesentliche Dinge

	Seite
Das Ziel <i>Hans-Jürgen Westphal</i>	3 - 5
Biographie <i>Hans-Jürgen Westphal</i>	6 - 14
Im Herzen des Feindes <i>Michael Westphal</i>	14 - 16
Prestige <i>Michael Westphal</i>	16 - 18
PK -PV <i>Hans-Jürgen Westphal</i>	18 - 20

Dresden, am 6. Dezember 2006

Michael Westphal

Hans-Jürgen Westphal

Das Ziel

„Du siehst es nicht ein?“ „Du überzeugst mich einfach nicht. Wir müssen mit anderen, nicht mit allen, das ist ja klar, wir müssen mit anderen zusammenarbeiten. Bündnispolitik! Es geht um Bündnispolitik!“ „Warum sollte ich wohl gegen Bündnispolitik sein? Wir sind aber doch wohl nicht für Bündnispolitik, um der Bündnispolitik willen. Wir gehen Bündnisse ein und schaffen Bündnisse mit der Absicht konkrete Ziele zu erreichen.“ „Ja, Bündnisse, konkrete Bündnisse! Zum Beispiel Bündnisse gegen Sozialabbau.“ „Sozialabbau‘, so eine bürgerliche Phrase hör‘ ich von dir?“ „Bitte keine Spitzfindigkeiten! Du weißt genau, was ich meine.“ „Ja, ich weiß. Letztlich willst du verhindern, wesentlich willst du mit ‘Bündnissen gegen den Sozialabbau‘ verhindern oder wenigstens verzögern, daß der Wert der Ware Arbeitskraft, daß der Tauschwert der Ware Arbeitskraft sinkt. Na, verstehe ich dich richtig?“ „Mmmm, ... ja, das steckt schon dahinter, wenn wir der Sache auf den ökonomischen Grund gehen. Ja, so können wir das auch sagen, aber wir müssen doch so reden, daß andere uns verstehen.“ „Andere? Unsere Klasse, das Proletariat, oder?“ „Jadoch, das Proletariat. Wir wissen doch, was gemeint ist.“ „Und wir müssen und wir können auch unseresgleichen zutrauen, so etwas einfaches zu verstehen, wie die Tatsache, daß unsereins zu der Klasse gehört, die auf dem Arbeitsmarkt die Ware Arbeitskraft verkauft. Die Klasse, die die Ware Arbeitskraft verkauft, ist das Proletariat, die Klasse, die die Ware Arbeitskraft einkauft, ist die Bourgeoisie. Was ist daran unverständlich? Was verkauft denn der Lohnarbeiter für eine Ware auf dem Markt, wenn nicht die Ware Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt an die Bourgeoisie?“ „Ich weiß, ich weiß, aber wenn wir mit anderen reden, dann wollen wir doch verstanden werden. Wie oft habe ich in solchen Gesprächen, in Gesprächen mit anderen Proletariern erst einmal die Grundlagen klären müssen. Zum Beispiel habe ich für diese Fälle einen Satz aus dem Manifest parat, du kennst ihn. ‘Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.’ Das steht im Teil I unter der Überschrift Bourgeois und Proletarier. Du weißt ja, daß sehr oft von unseren Mitproletariern das Proletariat sehr eingeengt gesehen wird, meist eingeengt auf Maschinenarbeiter. Zwei Sätze übrigens waren das aus dem Manifest.“ „Zwei Sätze, nicht einer, ja. Dafür hätte ich dir jetzt aber nicht den Kopf abgerissen. Es geht doch darum, daß wir unseresgleichen mit recht so einfache Begriffe wie zum Beispiel Proletariat, Bourgeoisie, usw., und eben auch Tauschwert der Ware Arbeitskraft zutrauen können.“ „Aber wie oft haben wir uns damit dann herumgequält, mit den Proletariern dann herumgequält, ihnen beizubringen, daß sie Proletarier sind.“ „Da sagst du mir nichts neues. Oh, gar nichts neues. Entscheidend ist aber, daß es dann doch verstanden wird. Sieh mal, wenn du denkst, daß du mit einem falschen Begriff, nehmen wir doch ‘Sozialabbau‘, wenn du denkst, daß du gerade mit einem falschen Begriff richtig verstanden wirst, dann bist du im Irrtum. Die Begriffe müssen stimmen. Wenn das nicht so ist, wenn die Begriffe nicht klar sind, ja dann bleibt uns eben nichts anderes übrig, als die Begriffe zu klären. Es ist freilich möglich, daß, wenn du von ‘Sozialabbau‘ redest, jemand versteht, daß es wesentlich dabei darum geht, daß der Tauschwert der Ware Arbeitskraft sinkt. Ich habe dich ja so verstanden, aber derjenige, in unserem Falle war ich das, weiß nun nicht ob derjenige, der von ‘Sozialabbau‘ redet, tatsächlich keine bürgerlichen Phrasen im Kopf hat. Und, mein Lieber, in der Regel hat derjenige bürgerliche Phrasen im Kopf, der bürgerliche Begriffe verwendet. Und: wenn du falsche Begriffe verwendest, dann verbreitest du sie, verfestigst du sie. Du nimmst damit dem anderen gerade die Möglichkeit, seine Fehler zu bemerken, seine falschen Begriffe als solche zu bemerken, sie als falsche Begriffe zu erkennen. Du meinst verstanden zu werden,

indem du das Unverständnis reproduzierst? Überleg‘ dir das mal. Wer falsch redet, wird in der Regel nicht richtig verstanden. Ich sage in der Regel. Wenn zum Beispiel eine Hartz-IV-Geldempfängerin ihren Freund fragt: ‘Liebst du mich?’ und der antwortet ihr: ‘Nein, ich bin nur auf dein Geld aus’, dann wird die Antwort wohl sicherlich als ein besonders überzeugendes ‘Ja!’ verstanden, obwohl die Antwort formal ‘Nein’ war.“ „Nun geh‘ aber mit mir nicht so um, als wenn ich ein Casus Blödianus¹ bin.“ „Zieh‘ das jetzt nicht ins Lächerliche, denn genau genommen ist deine Praxis, mit so gar noch wissentlich falschen Begriffen richtig verstanden werden zu wollen, erweiterte Reproduktion von Unverständnis. Zustimmung?“ „Ja! Selbstverständlich. Deine Logik erkläre ich pro recognitis et liquidis². Und für die Zukunft verspreche ich: klare, wissenschaftliche Begriffe, unsere Begriffe.“ „Absolution erteilt. Nun zur Sache selbst: Bündnisse um das Sinken des Tauschwertes der Ware Arbeitskraft zu verhindern. Ich sage dir: dein ‘Sozialabbau’ ist nicht verhinderbar. Wenn das Sinken des Tauschwertes der Ware Arbeitskraft verhinderbar wäre, hieße das ja, die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus sind verhinderbar gerade auf der ökonomischen Basis, die sie hervorbringen.“ „Ich weiß schon, wovon du redest. Auch ich habe das Manifest gelesen: ‘Die Interessen, die Lebenslagen innerhalb des Proletariats gleichen sich immer mehr aus, indem die Maschinerie mehr und mehr die Unterschiede der Arbeit verwischt und den Lohn fast überall auf ein gleich niedriges Niveau herabdrückt.’“ „Also, wir müssen unseresgleichen unmißverständlich sagen, daß es in der heutigen Phase, der Endphase des Imperialismus, der Endphase des Kapitalismus und überhaupt in der Endphase der Klassengesellschaft keine Möglichkeit mehr gibt, das Sinken des Wertes der Ware Arbeitskraft zu verhindern. Die Grundtendenz für die Lohnarbeiter ist heute: länger arbeiten für weniger Geld. Die Grundtendenz ist durch nichts aufzuhalten.“ „Es gibt Gegen Tendenzen. Widerstand lohnt sich!“ „Widerstand lohnt sich‘, damit, mit so einer These müssen wir vorsichtig umgehen. Ja, möglicherweise bekommt der, der am lautesten schreit sogar etwas mehr, er kann möglicherweise den Preis für die Abfindung heraufscheien, er kann möglicherweise die Verlängerung der Arbeitszeit auf 40 Stunden verhindern und arbeitet in Zukunft nur eine Stunde länger als vorher, usw., ja, möglicherweise gelingt es bestimmten Proletariern in einer besonderen Situation sogar auch heute mal wieder den Preis für den Verkauf der Ware Arbeitskraft zu erhöhen, aber unsere Klasse, das Proletariat, kann die Tendenz nicht verhindern, denn die Tendenz ist nicht verhinderbar. Der Tauschwert der Ware Arbeitskraft wird auf ein gleich niedriges Niveau herabgedrückt. Das ist unvermeidlich. Heute übrigens mehr denn je.“ „Ja, ja, ja. Auch ich habe ‘Das Kapital’ gelesen und nicht nur das! Das Gesetz vom Herunterdrücken des Lohns auf ein fast überall gleich niedriges Niveau, das wirkt nur als Tendenz.“ „Ha, ja, nur als Tendenz, aber eben als eine unabweichliche Tendenz, so wie die Zunahme des Lebensalters eines Menschen die Tendenz seines baldigen Todes erhöht.“ „Moment, laß uns der Sache ernsthaft nachgehen.“ „Gerne. Vorher aber noch eine Frage: Ist denn in der BRD seit 1990 der Wert der Ware Arbeitskraft für die Klasse des Proletariats gefallen oder gesunken?“ „Gesunken!“ „In Europa?“ „Auch gesunken. Wenn wir zum Beispiel die Berichte aus Bulgarien und Rumänien hören, dann ist dort der Wert der Ware Arbeitskraft anscheinend weit unter den Durchschnittswert gefallen. Oder der Bericht gestern von den Verhältnissen in Neapel, wo seit dem 22. Oktober täglich Leute ungebracht werden und die Regierung deshalb 1000 Polizisten zur Verstärkung der dortigen Polizei in die Stadt kommandiert hat, um die Kriminalität wenigstens einzudämmen, der Bericht brachte es ja für uns an den Tag, daß die Arbeitslosigkeit, die in einigen Stadtteilen über die 50 %-Marke gestiegen ist, die Kriminalität kolossal steigert

¹ scherzhaft: ein Fall von Blödigkeit

² Für anerkannt und erwiesen

und daß also in Neapel die Arbeitskraft selbst auf dem kriminellen Arbeitsmarkt weit unter dem Wert verkauft wird. Frag' mich nicht erst nach Japan, den USA, usw., ich sage dir gleich, daß im Imperialismus überall der Wert der Ware Arbeitskraft für die Klasse des Proletariats gefallen ist. Die Frage ist nur, muß das so sein?“ „Eben darum geht es ja. Ich sage: Der Lohn wird überall auf ein gleich niedriges Niveau herabgedrückt. Das ist sogar vielen Proletariern klar. Die Wahlentscheidung für faschistische Parteien heute hängt auch mit der Erkenntnis zusammen, daß sich eben über kurz oder lang ein niedrigerer Lohn auch hier einpegelt. Lohnarbeiter Deutsch weiß ja, daß sein Konkurrent beim Verkauf der Ware Arbeitskraft, Lohnarbeiter Polnisch oder gar Indisch, ihn schlägt, ihn verdrängt, weil der Tauschwert der Ware Arbeitskraft von Polnisch oder Indisch unter, oft sogar weit unter Deutsch liegt und möglicherweise der Gebrauchswert der Arbeitskraft Polnisch oder Indisch für den Einkäufer der Ware Arbeitskraft sogar noch über dem von Deutsch liegt. Deutsch will mit rassistischen Verkaufsformen der Ware Arbeitskraft den Nichtdeutschen vom Markt verdrängen.“ „Was nicht geht, jedenfalls nicht auf Dauer. Einem Teil des Proletariats ist das bewußt.“ „Was nun, stimmst du mir zu oder nicht? Wird der Lohn überall auf ein gleich niedriges Niveau herabgedrückt oder nicht?“ „Nur als Tendenz. Das Gesetz wirkt nur als Tendenz.“ „Das ist deine Aussage. Ich habe versucht, dir zu sagen, wie diese Tendenz wirkt. Damit konnte ich dir nicht verständlich sein. Kann ich aber davon ausgehen, daß du bisher das Gesetz in der Praxis bestätigt gefunden hast?“ „Jadoch, BRD, Europa, ich hab' dir doch sogar gerade eben noch dafür selber Beispiele gebracht. Der tendenzielle Fall hat aber auch seine Gegenwirkungen.“ „Damit ist mir klar geworden, daß du das Gesetz nicht verstanden hast.“ „Dann laß uns zu den Quellen steigen.“ „Das ist die Praxis. Die kapitalistische Produktion ist auf Profit gerichtet. Der Profit kommt nur aus dem Mehrwert. Der Mehrwert nur von der Lohnarbeit des Lohnarbeiters. Profit kann extensiv gesteigert werden durch neue Märkte. Da ist aber nichts mehr zu machen im Imperialismus. Schon der I. Weltkrieg war ein Kampf der Bourgeoisie um die Neuauftellung der Welt, eben ein Kampf der ständig vorhanden ist im Imperialismus, aber nur noch mit roher Gewalt, eben als Krieg geführt werden konnte. So ist es bis heute weitergegangen und es wird immer noch kriegerischer so weiter gehen. Bleibt noch die Intensivierung der Profitmacherei. Und worauf läuft die hinaus?“ „Steigerung der Arbeitsproduktivität.“ „Also weniger Lohnarbeiter im Produktionsprozeß, aber die, die arbeiten, müssen, die müssen länger für weniger Geld arbeiten. Leuchtet dir das nicht ein?“ „Da muß ich ja sagen.“ „Was sonst? Die ganze Perversion der Gesellschaft kann objektiv nur noch gesteigert werden, mehr Krieg, mehr Arbeitslose, mehr Kriminelle, mehr Prostitution, mehr Kinder im Kühlschranks, mehr Bildzeitung, RTL usw., kurz, mehr Perversion, mehr Destruktion. Der Imperialismus ist mehr denn je Reaktion auf der ganzen Linie. Da gibt es keine Rettung, keine Rettung im Imperialismus! Dein 'Bündnis gegen Sozialabbau' ist also?“ „Ja, ja, ich geb' es zu. Das ist ein Beitrag zur Erzeugung der Illusion, daß es anders geht, oder gar wie die Gewerkschaft kürzlich sagte: 'Das geht besser'. Das war ja das Motto der großen Demonstration in Berlin.“ „Die Bündnisse, worauf müssen sie sich also richten?“ „Auf den Sturz des Systems, auf die Abschaffung der BRD, auf die Herstellung der sozialistischen Republik Deutschland. Und ich sage dir auch gleich noch etwas, was du mir sicherlich noch gesagt hättest: Wir dürfen unsersgleichen nicht in Kämpfe führen, die wir nur verlieren können. Bündnisse gegen 'Sozialabbau' sind unweigerlich zum Scheitern verurteilt.“ „Na also! Unser Ziel, und das ist das objektive Ziel unserer Klasse, ist die Diktatur unserer Klasse, unser Ziel ist die Diktatur des Proletariats und zwar jetzt! Nicht irgendwann, jetzt! Jeder Tag Imperialismus, also jeder Tag BRD, bedeutet mehr Verbrechen aller Art. Welche Bündnisse also?“ „Die, die auf die Diktatur des Proletariats gerichtet sind.“

Biographie

„Du mußt ja einen ganz besonderen Vortrag in der Schule gehalten haben, denn der Schuldirektor deiner Schule hat mich deshalb heute auf Arbeit angerufen. Das war so gegen 13 Uhr.“ „So? Was hat er denn gesagt? Was wollte er?“ „Es ging um deinen Vortrag über die Gebrüder Grimm. Deine Lehrerin heißt doch Reinicke?“ „Ja, bei ihr hielt ich den Vortrag.“ „Um sie geht es eigentlich. Warte, wir setzen uns erst einmal in die Stube. ... Erst 18. 20 Uhr, da ist meine sportliche Frau, deine Mutter noch bei der Gymnastik. Ist Georg auch außer Haus?“ „Ja, heute ist doch Dienstag, da proben sie doch immer, unsere Rocker.“ „Dann erzähl' es mir bitte alleine, das, was in der Schule passiert ist. Ich bin zu neugierig, um auf die beiden warten zu können.“ „Ja, aber sage mir doch erst noch, was der Direktor von dir wollte.“ „Das ist schnell gesagt. Erst: 'Sind sie der Vater von Andreas Wagner?' Blabla, blabla, dann: 'So etwas ist noch nie in einer 10. Klasse passiert. So etwas ist noch nie an meiner Schule passiert. Den Vortrag hat er bestimmt nicht alleine ausgearbeitet.' Es wurde dann sehr schnell ein Geplänkel, denn ich verteidigte dich selbstverständlich erst einmal. Dann rückte er damit heraus, was ihm eigentlich wichtig war, und zwar die Reaktion deiner Lehrerin, die Reaktion der Frau Reinicke. Sie hat nämlich ihren Dienst quittiert. Sie hat tatsächlich ihren Dienst quittiert. Schriftlich! Unwiderruflich! „Donnerwetter! Und das wegen meinem Vortrag?“ „Damit muß es zusammenhängen.“ „Und der Direktor, was wollte er von dir?“ „Weißt du, er wollte eigentlich gar nichts, der Mann war nur aufgeregt. Er war verwirrt, irritiert. Ich werte seinen Anruf als eine Art Reaktion, um überhaupt irgend etwas zu tun, um irgend wie zu reagieren, ganz egal ob es sich dabei nun um eine überlegte, kluge Reaktion handelt oder nicht. Dafür, daß er Schuldirektor ist, hat er sich sehr unüberlegt handelnd gezeigt. Er gab den Hilflösen. Ich hatte den Eindruck, daß er sich insgeheim gewünscht hat, daß dein Vortrag von mir oder eben von deinen Eltern 'angestiftet' worden ist. Kurz, für mich stellt sich die Sache so dar: Du hast in der Schule einen Vortrag gehalten, der wegen seines Inhalts die Lehrerin Reinicke zur Kündigung bewogen hat und daß du so etwas nicht beabsichtigt hast. Naja, vielleicht wolltest du ein wenig sticheln?“ „Nicht bewußt. Weißt du, die Lehrerin bedeutet mir nichts. Ich weiß, Lehrer sind Staatsdiener, also Feinde. Aber an meine Mitschüler habe ich schon ein wenig gedacht.“ „Sei doch so gut, und halte mir den Vortrag, wenn es geht so, wie du ihn in der Schule gehalten hast. Ich denke, dann wird mir das Verhalten der Lehrerin wohl klar.“ „Bitte. Ich habe ihn genannt: **Die unzerstrennlichen Brüder.**

Jacob Ludwig Karl Grimm (1785-1863) und Wilhelm Karl Grimm (1786-1859), die deutschen Literatur- und Sprachwissenschaftler, gelten, insbesondere Jacob Grimm, als Begründer der germanischen Sprach- und Altertumskunde und der deutschen Philologie. Sie wurden in Hanau am Main geboren. In den Jahren 1802/03 wurden sie zur Wertschätzung und zur historisch-wissenschaftlichen Betrachtung aller Formen der Volkspoesie, vornehmlich aber der Volkslieder, Märchen, Sagen und Volksbücher, besonders durch drei Faktoren angeregt: durch das Studium bei dem Rechtshistoriker Friedrich Carl von Savigny, durch die folgenreiche Begegnung mit dessen Schwager, dem romantischen Dichter Clemens Brentano, und durch die damalige Begeisterung für die romantische Mittelalterrezeption. Die Freundschaft mit ihrem Lehrer Carl von Savigny förderte bei Jacob und Wilhelm Grimm das ihr künftiges Leben bestimmende Interesse für die 'altdeutsche' Literatur. Während ihres Studiums in Marburg durften sie sogar die Bibliothek ihres Lehrers benutzen. Als Savigny 1804 während seiner Tätigkeit in Paris die Hilfe Jacob Grimms erbat, fuhr dieser unverzüglich und erfreut zu ihm. In der Bibliothèque Nationale erledigte Grimm nicht nur die ihm aufgetragenen juristischen Arbeiten, sondern er forschte außerdem nach mittelalterlichen Texten. Auch sein Bruder in Marburg nutzte die freie Zeit zu literarischen

Forschungen. Ludwig Achim von Arnim (1781-1831) und Clemens Brentano (1778-1842) gaben von 1806 bis 1808 die vielbeachtete Liedersammlung 'Des Knaben Wunderhorn' heraus. Die Grimms arbeiteten daran seit 1806 tatkräftig mit und lernten dabei auch die Methoden des Sammelns und Publizierens alter Texte kennen. Und so begannen dann die Gebrüder Grimm immer gemeinsam Sagen und Märchen zu sammeln. Die Märchen veröffentlichten sie in zwei Bänden als 'Kinder- und Hausmärchen' (1812 und 1815). In der siebenten Auflage erschien die Märchensammlung in erweiterter Form sogar mit 211 Märchen (1857). Die erste berufliche Tätigkeit der Brüder Grimm war die von Bibliothekaren in Kassel. 1830 wurden sie nach Göttingen berufen, wo Wilhelm Grimm wiederum als Bibliothekar tätig war, während sein Bruder Jacob als Professor deutsche Altertumswissenschaft lehrte. Der Herzog von Cumberland wurde als Ernst August 1837 König von Hannover und der erkannte als solcher, als der neue König das Staatsgrundgesetz von 1833 nicht an, sondern setzte das alte Recht von 1819 wieder ein. Das führte zu einem allgemeinen Protest dagegen, auch außerhalb des Königreichs Hannover. Die Brüder Grimm gehörten zu den sieben Professoren der Göttinger Universität, die auch schriftlich dagegen protestierten. Später wurden die Professoren dafür ehrend die 'Göttinger Sieben' genannt. Im weiteren Verlauf des Protestes wurden die Sieben auf Befehl des Königs entlassen und Jacob gehörte sogar zu den drei Entlassenen, die vom König des Landes verwiesen wurden. Der mutige Protest der 'Göttinger Sieben' führte zu einer Solidaritätsbewegung für sie und das nicht nur in Göttingen und im Königreich Hannover, sondern wiederum im ganzen deutschen Bund. Als die drei Professoren schwer bewacht von Landdragonern am 17. Dezember 1837 Göttingen verlassen mußten, wurde ihnen in Göttingen Spalier gebildet. Schon in der Nacht hatten sich etwa dreihundert Studenten versammelt, um trotz der herrschenden Kälte auf einem etwa sechs Stunden dauernden Fußmarsch zum Grenzort Witzenhausen zu wandern. Der Kutschen- und Pferdeverleih war vorher vom König verboten worden. Doch ohne Furcht vor der Polizei und den Soldaten des Königs, die auch die Straße und die Grenze verschärft kontrollierten, erwarteten die Studenten ihre drei Professoren an der Werrabrücke, die das Königreich Hannover und das Kurfürstentum Hessen-Kassel verband. Als die beiden Kutschen mit den 'Landesflüchtigen' am Fluß eintrafen, spannten die Studenten die Pferde aus und zogen die von ihnen dicht umringten Fahrzeuge über die Brücke in das Grenzstädtchen Witzenhausen, um hier ihren verehrten und bewunderten Lehrern einen feierlichen Abschied zu bereiten. Trotz aller obrigkeitlichen Drohungen waren auch einige Kollegen der Georgia Augusta nach Witzenhausen gekommen, um Dahlmann, Gervinus und Jacob Grimm ihre Sympathie zu bezeigen. Da die Räume des Gasthofes, in dem die drei Landesverwiesenen vor der Weiterreise nach Kassel rasteten, nicht ausreichten, um alle aufzunehmen, die sich von ihnen feierlich verabschieden wollten, wurde den Studenten vom Bürgermeister gestattet, den Saal des Rathauses für die Abschiedsfeier zu benutzen. Das war eine bewegende Abschiedsfeier für alle beteiligten. Ich kann mir gut vorstellen, daß mancher Student auch an die Märchen dachte, die die Gebrüder Grimm herausgegeben hatten. Zum Beispiel an die 'Bremer Stadtmusikanten'. Der Esel, der Hund, die Katze und der Hahn waren ja auch Landesflüchtige. Sie fanden sich zusammen und gemeinsam verjagten sie dann die Räuber. Oder an 'Sneewittchen'. Die böse Stiefmutter, immerhin war sie ja die neue Königin, haßte Sneewittchen, weil Sneewittchen so gut und schön war. 'Und der Neid und Hochmut wuchsen wie ein Unkraut in ihrem Herzen immer höher, daß sie Tag und Nacht keine Ruhe mehr hatte. Da rief sie einen Jäger und sprach: >Bring das Kind hinaus in den Wald, ich will's nicht mehr vor meinen Augen sehen. Du sollst es töten und mir Lunge und Leber zum Wahrzeichen mitbringen.<' Wir wissen, der Jäger hatte Mitleid mit dem Kind und stach einen jungen Frischling ab, 'nahm Lunge und Leber heraus und brachte sie als Wahrzeichen der Königin mit. Der Koch mußte sie in Salz kochen, und das boshafte Weib aß sie auf und meinte, sie hätte Sneewittchens

Lunge und Leber gegessen. Nun war das arme Kind in dem großen Wald mutterseligallein, und ward ihm so angst, daß es alle Blätter an den Bäumen ansah und nicht wußte, wie es sich helfen sollte. Da fing es an zu laufen und lief über die spitzen Steine und durch die Dornen, und die wilden Tiere sprangen an ihm vorbei, aber sie taten ihm nichts. Es lief, solange nur die Füße noch fort konnten, bis es bald Abend werden wollte, da sah es ein kleines Häuschen und ging hinein, sich zu ruhen.' Die Zwerge fanden dann das schlafende Sneewittchen und riefen: '>Was ist das Kind so schön!<', und hatten so große Freude, daß sie es nicht aufweckten, sondern im Bettlein fortschlafen ließen. Der siebente Zwerg aber schlief bei seinen Gesellen, bei jedem eine Stunde, da war die Nacht herum. Als es Morgen war, erwachte Sneewittchen, und wie es die sieben Zwerge sah, erschrak es. Sie waren aber freundlich und fragten: >Wie heißt du?< - >Ich heiße Sneewittchen<, antwortete es. >Wie bist du in unser Haus gekommen?<, sprachen weiter die Zwerge. Da erzählte es ihnen, daß seine Stiefmutter es hätte wollen umbringen lassen, der Jäger hätte ihm aber das Leben geschenkt, und da wär es gelaufen den ganzen Tag, bis es endlich ihr Häuslein gefunden hätte. Die Zwerge sprachen: >Willst du unsern Haushalt versehen, kochen, betten, waschen, nähen und sticken, und willst du alles ordentlich und reinlich halten, so kannst du bei uns bleiben, und es soll dir an nichts fehlen.< - >Ja<, sagte Sneewittchen, >von Herzen gern<, und blieb bei ihnen.' Oh, ich liebe diese Stelle des Märchens besonders. Meisterhaft haben die Gebrüder Grimm hier den Übergang Sneewittchens von der herrschenden zur arbeitenden Klasse dargestellt. Die drei Mordanschläge, die die Königin dann auf Sneewittchen verübte, charakterisieren die herrschende Klasse auch sehr gut. 'Nun lag Sneewittchen lange, lange Zeit in dem Sarg und verweste nicht, sondern sah aus, als wenn es schlief, denn es war noch so weiß als Schnee, so rot als Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz. Es geschah aber, daß ein Königssohn in den Wald geriet und zu dem Zwergenhaus kam, da zu übernachten. Er sah auf dem Berg den Sarg und das schöne Sneewittchen darin und las, was mit goldenen Buchstaben darauf geschrieben war. Da sprach er zu den Zwergen: >Laßt mir den Sarg, ich will euch geben, was ihr dafür haben wollt.< Aber die Zwerge antworteten: >Wir geben ihn nicht um alles Gold in der Welt.< Da sprach er: >So schenkt mir ihn, denn ich kann nicht leben, ohne Sneewittchen zu sehen, ich will es ehren und hochachten wie mein Liebstes.< Wie er so sprach, empfanden die guten Zwerglein Mitleiden mit ihm und gaben ihm den Sarg.' Wir, wie die Studenten und die ganze Gesellschaft damals bei der Abschiedsfeier, wissen, wie das Märchen weiter geht und wie es endet. 'Der Spiegel antwortete: >Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier, Aber die junge Königin ist tausendmal schöner als Ihr.< Da stieß das böse Weib einen Fluch aus, und ward ihr so angst, so angst, daß sie sich nicht zu lassen wußte. Sie wollte zuerst gar nicht auf die Hochzeit kommen; doch ließ es ihr keine Ruhe, sie mußte fort und die junge Königin sehen. Und wie sie hineintrat, erkannte sie Sneewittchen, und vor Angst und Schrecken stand sie da und konnte sich nicht regen. Aber es waren schon eiserne Pantoffeln über Kohlenfeuer gestellt und wurden mit Zangen hereingetragen und vor sie hingestellt. Da mußte sie in die rotglühenden Schuhe treten und so lange tanzen, bis sie tot zur Erde fiel.' Wohl alle Teilnehmer der Abschiedsfeier für die drei Landesverwiesenen fühlten sich mit den guten Zwergen, der arbeitenden Klasse verbunden, mit ihnen im Bunde und so manch einer wird wohl dem grausamen König Ernst August von Hannover, der das fortschrittliche Staatsgrundgesetz von 1833 nicht anerkannt, sondern das reaktionäre, restaurative von 1819 wieder eingesetzt hatte, jene rotglühenden Schuhe zum Tanz an seine Füße gewünscht haben. Und von den abwesenden Professoren wird mancher sicherlich voller Scham gewesen sein, dafür, daß seine Unterschrift nicht auf dem Appell der 'Göttinger Sieben', sondern auf dem Papier des Königs, daß die reaktionäre Verfassung anerkennt, zu sehen ist, dafür, daß ihr Name, ihre Person mit diesem Verrat für immer verbunden bleibt. Des Königs Befehl und der Verrat, das waren böse Taten. Und daß böse Taten bestraft werden müssen,

das wußten alle. Das Märchen vom 'Brüderchen und Schwesterchen' endet: 'Darauf erzählte sie dem König den Frevel, den die böse Hexe und ihre Tochter an ihr verübt hatten. Der König ließ beide vor Gericht führen, und es ward ihnen das Urteil gesprochen. Die Tochter ward in Wald geführt, wo sie die wilden Tiere zerrissen, die Hexe aber ward ins Feuer gelegt und mußte jammervoll verbrennen. Und wie sie zu Asche verbrannt war, verwandelte sich das Rehkälbchen und erhielt seine menschliche Gestalt wieder; Schwesterchen und Brüderchen aber lebten glücklich zusammen bis an ihr Ende.' Wenn die Hexe nicht verbrannt worden wäre, dann wäre das arme Brüderchen immer in seinem sonderbaren Gefängnis geblieben. Das schöne Märchen 'Die drei Männlein im Walde' endet: 'Nun war der König in großer Freude, er hielt aber die Königin in einer Kammer verborgen bis auf den Sonntag, wo das Kind getauft werden sollte. Und als es getauft war, sprach er: >Was gehört einem Menschen, der den andern aus dem Bett trägt und ins Wasser wirft?< - >Nichts Besseres<, antwortete die Alte, >als daß man den Bösewicht in ein Faß steckt, das mit Nägeln ausgeschlagen ist, und den Berg hinab ins Wasser rollt.< Da sagte der König: >Du hast dein Urteil gesprochen<, ließ ein solches Faß holen und die Alte mit ihrer Tochter hineinstecken, dann ward der Boden zugehämmert und das Faß bergab gekullert, bis es in den Fluß rollte.' Ja, auch die heutigen Herrscher, die sich ach so sicher fühlen, haben ihr Urteil längst schon gesprochen. Es wird vollstreckt werden! Weil der, in den von den Gebrüdern Grimm aufgeschriebenen Märchen, vorhandene moralische Anspruch und das Leben der Gebrüder Grimm eine Einheit bildeten, waren sie vom Volk so geliebt und verehrt. Sie sind es bis heute! Die Solidarität ihnen gegenüber, war allgemein. Sie ist es bis heute! Das alles bleibt! Selbstverständlich ging es auch innerhalb der Familie Grimm sehr solidarisch zu. Jacob Grimm traf nach der Abschiedsfeier dann in Kassel ein und fand dort Unterkunft bei seinem 'Malerbruder' Ludwig Emil, der zwei Jahre nach dem Weggang seiner älteren Brüder aus Kassel Professor an der dortigen Kunstakademie geworden war. In das 'Malerhaus' zog dann auch Wilhelm ein, der Göttingen aber erst am 21. Oktober 1838 verließ. 1841 folgten die Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm, einer Einladung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm des IV. und ließen sich in Berlin nieder, wo sie Lehraufträge an der Universität annahmen. Bettina von Arnim hatte sich für die Brüder beim König eingesetzt. In den Kämpfen der Zeit waren die unzertrennlichen Brüder auch später immer zu sehen. Die Revolution lag ihnen stets am Herzen. Eine Hauptforderung der Revolutionäre von 1848 in allen Teilen Deutschlands war die Einberufung eines Nationalparlaments, auf dem Abgeordnete des Volkes über eine Verfassung für Gesamtdeutschland sowie über die seit Jahrzehnten ersehnte deutsche Einheit beraten sollten. Auf Grund der Erfolge, die die revolutionäre Bewegung zunächst erzielt hatte, konnte im Mai 1848 die erste Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main zusammentreten. Ihr gehörten 568 Mitglieder an, unter ihnen als Abgeordneter des 29. rhein-preußischen Wahlkreises Jacob Grimm. Zwar hatte man in diesem Wahlkreis zuerst Ernst Moritz Arndt vorgesehen, der jedoch war zugleich in Solingen gewählt worden. Da aber der 29. Wahlkreis einen Kandidaten wünschte, der ebenso berühmt und von ebenso zweifelsfreier nationaler Gesinnung wie Arndt sei, entschied man sich für Jacob Grimm, möglicherweise auf Grund eines Hinweises der 'Kölnischen Zeitung' vom 18. Mai, nämlich daß 'ein Stern erster Größe', gemeint ist Jacob Grimm, noch nicht gewählt worden sei. Auf die Mitteilung von seiner Wahl antwortete Jacob Grimm in einem Schreiben vom 21. Mai an seine Wähler, das in mehreren Zeitungen veröffentlicht wurde, daß er die Wahl zum Abgeordneten freudig annehme, und er erklärte zugleich seine Position in den Kämpfen der Zeit. 'Daraus, daß Sie früher Arndt in Bonn gewählt hatten, erkenne ich Ihre Gesinnung, und an der meinigen werden Sie nicht zweifeln, wenn ich hinzufüge, daß ich in allen Hauptsachen wie Arndt denke. Ich bin für ein freies einiges Vaterland unter einem mächtigen König und gegen alle republikanischen Gelüste. Das Nähere werden mir mein

Herz und die Zeit eingeben. Haben Sie für gewisse Fälle eine Richtschnur zu erteilen, so erwarte ich Nachricht in Frankfurt, wohin ich gleich morgen früh abreisen werde.' Die Nationalversammlung wurde im Volk berechtigt 'Professorenparlament' genannt, da sich unter den 568 Abgeordneten nahezu einhundert Gelehrte befanden und der überwiegende Teil der Vertreter des Bürgertums ebenfalls Intellektuelle waren. Deshalb fand Jacob Grimm in der Paulskirche die Mehrzahl der Initiatoren der ersten Germanistenversammlung wieder, die anderthalb Jahre zuvor im Frankfurter Römer zusammengetreten war. Von den Unterzeichnern des Aufrufes zur Teilnahme am Treffen der Germanisten fehlten nur Wilhelm Grimm und der Berliner Altphilologe und Germanist Karl Lachmann. Zum Führer des rechten Zentrums, der weder betont konservativ noch liberal orientierten Mitte, wurde Dahlmann gewählt, und neben Ludwig Uhland gehörte auch Georg Gottfried Gervinus, seit der Zeit der 'Göttinger Sieben' mit den Brüdern Grimm freundschaftlich verbunden, zu den Abgeordneten. Jacob Grimm war fünf Tage nach der Eröffnung des Parlamentes, die am 18. Mai stattfand, in Frankfurt eingetroffen und setzte sich neben Uhland in die Mitte des Saales nahe der Rednertribüne. Von parteilichen Bindungen hielt er sich fern, an Sitzungen der Fraktionen nahm er nicht teil. Bezeichnend für seine unabhängige Haltung waren seine vier Beiträge zur allgemeinen Diskussion in der Nationalversammlung. Weil er sich dem ganzen Volk zutiefst verbunden fühlte, lehnte er in der Beratung der neuen Verfassung alle Vorrechte des Adels ab. Schon am 2. April 1820 hatte er seinem Freund Achim von Arnim geschrieben: 'Das Betragen der Adligen selbst da, wo sie wirklich etwas Edles, das noch an ihrem Stande haftet, behaupten, verletzt doch zuweilen die Bürgerlichen, die mit ihnen in täglicher Gemeinschaft stehen ... Mir ist's, wenn Du den Vergleich recht nehmen willst, vergnügter zumute, wenn ich bei einem Bürgerlichen Schwarzbrot esse, als bei einem Adligen weißes.' In der Nationalversammlung in Frankfurt forderte er: 'Alle rechtliche Unterschied zwischen Adligen, Bürgerlichen und Bauern hört auf, und keine Erhebung weder in den Adel noch aus einem niedern in den höheren Adel findet statt.' Sein Antrag wurde mit einer Mehrheit von zwanzig Stimmen abgelehnt. Ein weiterer Antrag, der die Abschaffung der Orden forderte, scheiterte an der gleichen Zahl von Gegenstimmen. 'Was die Orden betrifft', schrieb er am 2. August 1848 an seinen Bruder Wilhelm, 'so schwebte mir vor vier Wochen, als ich den Antrag abgab, deutlich vor, wie undeutsch und ungeschickt diese ganze Einrichtung und etwa bloß den Franzosen unter Ludwig XIV. nachgeahmt sei. Aber das ganze Frankreich hat nur einen Orden, und in Deutschland sollen einige Zwanzig mit vielen Schattierungen ihrer Klassen unterlaufen. Das schien mir mit der Würde unseres Volkes unvereinbar.' Wie die Einheit aller Deutschen, so lag Jacob Grimm die Gleichheit und Freiheit aller Bürger am Herzen. Alle Menschen, das habe er bereits früher betont, seien seiner Meinung nach gleich. Die Bruderschaft - nach seiner Auffassung war das die bessere Übersetzung des französischen Wortes fraternité - sei 'ein religiöser und sittlicher Begriff, der schon in der Heiligen Schrift enthalten ist. Aber der Begriff von Freiheit ist ein so heiliger und wichtiger, daß es mir durchaus notwendig erscheint, ihn an die Spitze unserer Grundrechte zu stellen. Ich schlage also vor, daß der Artikel 1 des Vorschlags zum zweiten gemacht und dafür ein erster folgender Inhalts eingeschaltet werde: >Alle Deutschen sind frei, und deutscher Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen, macht er frei.<' Am Beginn seiner Rede über die Grundrechte äußerte Jacob Grimm Zweifel daran, ob es der Nationalversammlung gelingen würde, eine rasche Lösung der dringendsten Probleme zu erreichen. 'Als ich hierher reiste und die Natur prangen sah wie noch nie', sagte er, 'da war es natürlich zu denken, daß auch die schwellenden Knospen unserer Einheit und Freiheit bald aufbrechen möchten ... In Frankfurt angekommen, sah ich, daß wir die Geschäfte auf die alte diplomatische Weise in die Länge ziehen. Man hat oft gesagt: die Diplomaten verderben, was wir errungen haben. Es ist in Aussicht gestellt, daß wir Monate beisammen bleiben, ohne daß etwas geschieht, was mit der großen Spannung

des Volkes zusammenstimmt. Das Volk sehnt sich, erwartet eine baldige Entscheidung über die Hauptangelegenheiten.' Schon hier wird eine gewisse Enttäuschung deutlich, die sich steigerte, je länger sich die Verhandlungen hinzogen. Einen besonderen Anteil nahm Jacob Grimm an den Debatten um Schleswig-Holstein, um dessen Zugehörigkeit inzwischen mit Waffen gekämpft wurde. In seiner Rede über dieses Thema betonte er, er 'gehöre nicht zu denen, welche dafür halten, daß bloß die Gegenwart für uns Maßstab geben müsse, ich glaube auch an unsere große Vergangenheit, und ich glaube, daß über diejenigen, welche nichts von der Vergangenheit wissen wollen, sehr bald auch die Zukunft den Stab brechen werde'. Am Schluß seiner nur wenige Minuten dauernden und mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede stellte er zwei Anträge: '1. Die Nationalversammlung beschließt, daß der Krieg gegen Dänemark so lange fortgeführt wird, bis diese Krone unsere gerechten Ansprüche auf ein unzerteilbares Schleswig anerkannt hat. 2. Die Nationalversammlung erklärt laut, daß sie sich niemals die Einmischung eines fremden Volkes gefallen lassen werde.' Jacob Grimm ging, ausgehend von seinen Vorstellungen über die verbindende Kraft von Sprache, Dichtung und Volksbräuchen, in einem Brief vom 13. November 1849 an den dänischen Archäologen Karl Christian Rafn so weit, 'eine skandinavische und deutsche Einheit für das Endziel aller patriotischen Wünsche' zu halten. Selbstverständlich dachte er dabei nicht an eine Okkupation der skandinavischen Länder. Die Nationalversammlung enttäuschte alle aufrichtigen Demokraten, die gehofft hatten, sie werde einen grundsätzlichen Wandel in den politischen Rechten und der sozialen Lage breitetester Schichten des Volkes, vor allem der Arbeiter und Kleinbürger, bringen. Nicht nur die Wähler, auch zahlreiche Abgeordnete hatten sich mehr von der Wirksamkeit der Nationalversammlung versprochen, als sie die Wahl in das erste deutsche Parlament annahm; Jacob Grimm war nicht das einzige Mitglied des Parlaments, das sein Mandat bereits vorzeitig aufgab, nämlich im Oktober 1848, während das nach Stuttgart verlegte 'Rumpfparlament' erst im Juni 1849 seine erfolglos gebliebenen Erörterungen einstellte. Allzuviel kostbare Zeit war mit theoretischen Diskussionen über Art und Ausmaß der künftigen Grundrechte verbraucht worden, ehe man an die Beratung und Beschlußfassung über eine deutsche Verfassung ging. Jacob und sein Bruder Wilhelm waren vom Verlauf der Ereignisse zutiefst enttäuscht. Doch während manche Gelehrte in den auf die Niederlage der Revolution folgenden Jahren resignierten oder sich der Reaktion anschlossen, bekannte Jacob Grimm ein Jahrzehnt später, im Jahre 1858, in einem Brief an den Historiker Georg Waitz, der gleichfalls dem Frankfurter Parlament angehört hatte: 'Wie oft muß einem das traurige Schicksal unseres Vaterlandes in den Sinn kommen und auf das Herz fallen und das Leben verbittern. Es ist an gar keine Rettung zu denken, wenn sie nicht durch große Gefahren und Umwälzungen herbeigeführt wird. Es kann nur durch rücksichtslose Gewalt geholfen werden. Je älter ich werde, desto demokratischer gesinnt bin ich. Säße ich nochmals in einer Nationalversammlung, ich würde viel mehr mit Uhland ... stimmen, denn die Verfassung in das Geleise der bestehenden Verhältnisse zu zwingen, kann zu keinem Heil führen. Wir hängen an unseren vielen Errungenschaften und fürchten uns vor rohem Ausbruch der Gewalt, doch wie klein ist unser Stolz, wenn ihm keine Größe des Vaterlandes im Hintergrund steht. In den Wissenschaften ist etwas Unvertilgbares, sie werden nach jedem Stillstand neu und desto kräftiger ausschlagen.' Oh, wie zeitgemäß! Wilhelm Karl Grimm starb am 16.12.1859 in Berlin. Jacob Ludwig Karl Grimm starb am 20.9.1863 am gleichen Ort. Jacob Grimms bedeutendstes wissenschaftliches Werk ist die Deutsche Grammatik (1819-1837), die die Grundlage der deutschen Philologie bildet und Jacob Grimms Ruhm als bedeutendsten Sprachwissenschaftler seiner Zeit begründete. Zu seinen weiteren Werken zählen: 'Über den altdeutschen Meistergesang' (1811), 'Deutsche Mythologie' (1835) und 'Geschichte der deutschen Sprache' (1848). Wilhelm Grimm befaßte sich kritisch mit der deutschen Literatur des Mittelalters und mit volkskundlichen Themen. Seine bedeutendsten

Werke sind die Schriften zu den Altdänischen Heldenliedern, Balladen und Märchen (1811), 'Die deutsche Heldensage' (1829) und 'Altdeutsche Gespräche' (1851). Das letzte große Sammelwerk der Brüder erschien mit den 'Deutschen Sagen' (1816-1818). Jacob und Wilhelm Grimm arbeiteten sehr häufig und sehr gerne zusammen, so auch an ihrem umfassenden Werk 'Deutsches Wörterbuch', das sie 1838 begannen und dessen erste drei Bände zwischen 1854 und 1862 erschienen. Die erste vollständige Ausgabe, zunächst unter der Obhut der Deutschen Kommission der Berliner Akademie der Wissenschaften und später von einer Zentralredaktion in Berlin betreut, erschien mit 32 Bänden im Jahr 1961. Eine überarbeitete Ausgabe mit 33 Bänden erschien schließlich 1984. Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm stellen die klassische Märchensammlung der Weltliteratur dar, sie sind zugleich neben der Luther-Bibel das weltweit meistgelesene, meistillustrierte, meistübersetzte und meistverbreitete Buch der deutschen Kulturgeschichte. Sie sind aber zugleich die erste systematische Zusammenfassung und wissenschaftliche Dokumentation der gesamten europäischen und orientalischen Märchentradition und wurden in über 160 Sprachen und Dialekte übersetzt. Am 17. Juni 2005 ernannte die UNESCO die Kasseler Handexemplare der Märchen der Brüder Grimm zum Weltkulturerbe. Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm sind im Gedächtnis unseres Volkes immer lebendig geblieben und sie werden es bleiben, mit ihnen die ganze Familie Grimm und ihr Freundeskreis. Was die unzertrennlichen Brüder besonders auszeichnet, ist die von ihrer Kindheit bis zum Tode währende Gemeinsamkeit im Leben und Schaffen. Sie sind nicht bloß Fachgelehrte gewesen und wollten das nicht sein, sondern ihnen war es selbstverständliche Pflicht, am gesellschaftlichen Kampf teilzunehmen und zwar auf der Seite des Volkes, nicht nur 1837 und 1848 sondern immer. Ihr Beispiel bleibt. Deshalb sollen die unzertrennlichen Brüder nun noch einmal selbst zu Worte kommen und damit soll gleichzeitig die Weisheit des deutschen Volkes vernehmbar werden für uns hier und jetzt. Das nun folgende kleine Märchen 'Katze und Maus in Gesellschaft' ist das zweite in der grimmischen Sammlung. Dabei bitte ich alle das Gleichnishaft zu beachten. Für uns hier heute in der BRD muß das Gleichnis bezogen werden auf: 'Bour-geoisie und Proletariat in Gesellschaft'. 'Eine Katze hatte Bekanntschaft mit einer Maus gemacht und ihr so viel von der großen Liebe und Freundschaft vorgesagt, die sie zu ihr trüge, daß die Maus endlich einwilligte, mit ihr zusammen in einem Hause zu wohnen und gemeinschaftliche Wirtschaft zu führen. >Aber für den Winter müssen wir Vorsorge tragen, sonst leiden wir Hunger-<, sagte die Katze, >du, Mäuschen, kannst dich nicht überall hinwagen und gerätst mir am Ende in eine Falle.< Der gute Rat ward also befolgt und ein Töpfchen mit Fett angekauft. Sie wußten aber nicht, wo sie es hinstellen sollten, endlich nach langer Überlegung sprach die Katze: >Ich weiß keinen Ort, wo es besser aufgehoben wäre, als die Kirche, da getraut sich niemand etwas wegzunehmen; wir stellen es unter den Altar und rühren es nicht eher an, als bis wir es nötig haben.< Das Töpfchen ward also in Sicherheit gebracht, aber es dauerte nicht lange, so trug die Katze Gelüsten danach und sprach zur Maus: >Was ich dir sagen wollte, Mäuschen, ich bin von meiner Base zu Gevatter gebeten: sie hat ein Söhnchen zur Welt gebracht, weiß mit braunen Flecken, das soll ich über die Taufe halten. Laß mich heute ausgehen, und besorge du das Haus allein.< - >Ja, ja<, antwortete die Maus, >geh in Gottes Namen, wenn du was Gutes issest, so denk an mich: von dem süßen roten Kindbetterwein tränk ich auch gerne ein Tröpfchen.< Es war aber alles nicht wahr, die Katze hatte keine Base und war nicht zu Gevatter gebeten. Sie ging geradewegs nach der Kirche, schlich zu dem Fettöpfchen, fing an zu lecken und leckte die fette Haut ab. Dann machte sie einen Spaziergang auf den Dächern der Stadt, besah sich die Gelegenheit, streckte sich hernach in der Sonne aus und wischte sich den Bart, sooft sie an das Fettöpfchen dachte. Erst als es Abend war, kam sie wieder nach Haus. >Nun, da bist du ja wieder<, sagte die Maus, >du hast gewiß einen lustigen Tag gehabt.< - >Es ging wohl an<, antwortete die Katze. >Was hat denn das Kind für einen

Namen bekommen?< fragte die Maus. >Hautab<, sagte die Katze ganz trocken. >Hautab<, rief die Maus, >das ist ja ein wunderlicher und seltsamer Name, ist der in eurer Familie gebräuchlich?< - >Was ist da weiter<, sagte die Katze, >er ist nicht schlechter als Brösel dieb, wie deine Paten heißen.< Nicht lange danach überkam die Katze wieder ein Gelüsten. Sie sprach zur Maus: >Du mußt mir den Gefallen tun und nochmals das Hauswesen allein besorgen, ich bin zum zweitenmal zu Gevatter gebeten, und da das Kind einen weißen Ring um den Hals hat, so kann ich's nicht absagen.< Die gute Maus willigte ein, die Katze aber schlich hinter der Stadtmauer zur Kirche und fraß den Fettopf halb aus. >Es schmeckt nichts besser<, sagte sie, >als was man selber ißt<, und war mit ihrem Tagewerk ganz zufrieden. Als sie heimkam, fragte die Maus: >Wie ist denn dieses Kind getauft worden?< - >Halbaus<, antwortete die Katze. >Halbaus! was du sagst! den Namen habe ich mein Lebtag noch nicht gehört, ich wette, der steht nicht in dem Kalender.< Der Katze wässerte das Maul bald wieder nach dem Leckerwerk. >Aller guten Dinge sind drei<, sprach sie zu der Maus, >da soll ich wieder Gevatter stehen, das Kind ist ganz schwarz und hat bloß weiße Pfoten, sonst kein weißes Haar am ganzen Leib, das trifft sich alle paar Jahr nur einmal: du lässest mich doch ausgehen?< - >Hautab! Halbaus!< antwortete die Maus, >es sind so kuriose Namen, die machen mich so nachdenksam.< - >Da sitzt du daheim in deinem dunkelgrauen Flausrock und deinem langen Haarzopf<, sprach die Katze, >und fängst Grillen: das kommt davon, wenn man bei Tage nicht ausgeht.< Die Maus räumte während der Abwesenheit der Katze auf und brachte das Haus in Ordnung, die naschhafte Katze aber fraß den Fettopf rein aus. >Wenn erst alles aufgezehrt ist, so hat man Ruhe<, sagte sie zu sich selbst und kam satt und dick erst in der Nacht nach Haus. Die Maus fragte gleich nach dem Namen, den das dritte Kind bekommen hätte. >Er wird dir wohl auch nicht gefallen, sagte die Katze, >er heißt Ganzaus.< - >Ganzaus!< rief die Maus, >das ist der allerbedenklichste Namen, gedruckt ist er mir noch nicht vorgekommen. Ganzaus! was soll das bedeuten?< Sie schüttelte den Kopf, rollte sich zusammen und legte sich schlafen. Von nun an wollte niemand mehr die Katze zu Gevatter bitten, als aber der Winter herangekommen und draußen nichts mehr zu finden war, gedachte die Maus ihres Vorrats und sprach: >Komm, Katze, wir wollen zu unserem Fettopfe gehen, den wir uns aufgespart haben, der wir uns schmecken.< - >Jawohl<, antwortete die Katze, >der wird dir schmecken, als wenn du deine feine Zunge zum Fenster hinausstreckst.< Sie machten sich auf den Weg, und als sie anlangten, stand zwar der Fettopf noch an seinem Platz, er war aber leer. >Ach<, sagte die Maus, >jetzt merke ich, was geschehen ist, jetzt kommt's an den Tag, du bist mir die wahre Freundin! aufgefressen hast du alles, wie du zu Gevatter gestanden hast: erst Haut ab, dann halb aus, dann ...< - >Willst du schweigen<, rief die Katze, >noch ein Wort, und ich fresse dich auf.< - >Ganz aus<, hatte die arme Maus schon auf der Zunge, kaum war es heraus, so tat die Katze einen Satz nach ihr, packte sie und schluckte sie hinunter. Siehst du, so geht's in der Welt.“ „Was hast du für deinen Vortrag bekommen?“ „1.“ „Richtig. Auch von mir bekommst du 'Sehr gut!' dafür. Selbstverständlich habe ich bemerkt, daß du große Teile aus Herbert Scurilas 'Die Brüder Grimm, ein Lebensbild' übernommen hast, aber warum nicht? Es geht ja um die Sache. Der Gescheite, und so nenne ich Herbert Scurila wohl zu recht, wird immer dankbar sein, wenn seine Arbeit der guten Sache dient, wenn sie der guten Sache nützt. Und die Bücher in unserer Wohnung sind ja auch für dich da. Ich habe mir übrigens als Kind immer gewünscht, auf Bücher sofort zurückgreifen zu können, in einer Bibliothek zu wohnen. Ja, was mit deiner Lehrerin passiert ist, das ist mir jetzt vollkommen klar. Sie hat ihr Leben gesehen und ihre S c h a n d e . Die Lehrer der DDR wurden 1990 in den Staatsdienst der BRD übernommen, wenn sie die Verfassung der BRD, also das a l t e 'Staatsgrundgesetz' durch ihre Unterschrift anerkennen. Der Lehrerin war der historische Schritt zurück bewußt. Und d e r Schritt zurück ist ja ein viel, viel weiterer, gewichtigerer Schritt zurück als der, den die Grimms

1837 gehen sollten. Die Lehrerin Reinicke hat nicht nur ihren Verrat deutlich gesehen, sondern auch, daß jeder, der nur ein wenig hinschaut, ihn sieht. So schlecht, so schändlich, so reaktionär konnte sie nun nicht mehr sein. Der Direktor sagte bei seinem Anruf noch etwas von 'Rückenproblemen' und 'Rückgrat', 'sie will sich nicht mehr krümmen'. Frau Reinicke hatte nämlich, und das verstehe ich jetzt auch, wie das gemeint ist, zu erst ihre Kündigung wegen ihrer Rückenprobleme, also gesundheitlicher Probleme wegen geschrieben aber dann noch eine weitere nachgereicht in der sie erklärt hat: 'Das R ü c k g r a t ist wieder in Ordnung! Ich werde mich nicht mehr krümmen!' Was geschah, ist kurz gesagt: Ehrlichmachung der Lehrerin durch Kündigung. Wollen wir ihr ein paar anerkennende, aufmunternde Worte schreiben?“ „Gute Idee. Ein gutes Wort ist nie verkehrt. Wir können's ihr ja etwas spaßig und doch ernst schreiben, das gute Wort. Mein Vorschlag ist, wir schreiben ihr das Ende des dritten Märchens in der grimmschen Sammlung, das Ende von 'Marienkind': 'Wer seine Sünde bereut und eingesteht, dem ist sie vergeben'.“

Im Herzen des Feindes

„Schön daß du heute Zeit hattest und zum Kaffee bei mir vorbei gekommen bist.“ „Ja gerne habe ich deine Einladung angenommen. Wir haben uns ja auch wirklich schon lange nicht mehr gesehen.“ „Du warst in New York, oder? Ich habe deine Postkarte bekommen. Ich mußte doch schmunzeln als ich sie las: auf der Vorderseite die Freiheitsstaupe, die Statue of Liberty, vor der USA-Fahne, und auf der Rückseite hast du ein paar schöne propagandistische Zeilen geschrieben, die selbst aus der Feder von George W. Bush hätten nicht besser sein können, wie z. B. 'I'm grateful to be here, to walk on this holy ground! Best regards from the rock of liberty! It's wonderful to feel the enduring spirit of freedom!'³ oder: 'Thank god for this land!'⁴. Die Ironie, die daraus spricht, verstehe ich natürlich. Aber was ich nicht verstehe, ist, warum d u gerade in die USA gefahren bist? Was wolltest denn d u im Feindesland?“ „Warum sollte ich nicht in die USA fahren, nach New York? Welchen Grund gibt es denn, dort nicht hin zu fahren?“ „Na, ich hätte gedacht, das macht man einfach nicht! Das lehnt man ab! Daß du, wo du doch gegen den Kapitalismus bist, nach New York fährst, verstehe ich nicht, ins Feindesland. Dem verweigert man sich! Was hat denn gerade d i c h dort interessiert?“ „New York ist die bedeutendste Stadt der USA. Sie ist schon relativ alt, älter als die USA selbst. Es ist die Stadt in den USA, wo die meisten Einwanderer ankamen und viele von ihnen dann dort auch seßhaft wurden. Sie haben ja auch die Kultur geprägt.“ „Du meinst jetzt z. B. Chinatown oder Little Italy?“ „Ja! Beispielsweise ist Chinatown New York mit 150 000 Einwohnern die größte chinesische Stadt außerhalb Chinas. Außerdem gibt es viele Museen in New York. Es ist das Kunst- und Kulturzentrum der USA.“ „Was ist denn so ein bedeutendes Museum in New York?“ „Das Metropolitan Museum of Art beispielsweise. Es gehört neben dem Louvre in Paris, der Eremitage in St. Petersburg und dem British Museum in London zu den vier bedeutendsten Museen der Welt.“ „Und was gibt's da zu sehen?“ „Im Metropolitan Museum of Art sah ich unter anderem Gemälde von Albrecht Dürer, Rembrandt oder Rubens, von Lucas Cranach dem Älteren sowie von Paolo Veronese oder Tizian. Ja, ich sah sogar einige Gemälde von Pieter Bruegel dem Älteren.“ „Oh! Das hätte ich nicht gedacht, Bauernbruegel oder Veronese und Tizian in New York zu finden, oder Albrecht Dürer. Gab es noch weitere Gründe für dich, nach New York zu fahren?“ „Sicher! New York ist auch das

³ Ich bin dankbar hier zu sein, zu gehen auf heiligem Grund! Beste Grüße vom Fels der Freiheit! Es ist wundervoll, den immerwährenden Geist der Freiheit zu fühlen!

⁴ Dank Gott für dieses Land!

Wirtschaftszentrum der USA. Die Wallstreet mit der Börse befindet sich in New York. Das ist die wichtigste Börse der Welt.“ „Ach so! Stimmt.“ „Die Bourgeoisie nennt New York auch Welthauptstadt. Es ist in ihren Augen der Mittelpunkt, das Zentrum, der Zivilisation. In ihren Augen ist diese Stadt der Höhepunkt der Zivilisation. Freunde aus den USA nennen New York auch das Herz des Imperialismus. Ein US-Amerikaner aus Manhattan sagte einmal zu mir: 'I was born in New York City, deep in the heart of imperialism'⁵. Denken wir nur an den 11. September 2001 als eine kleine Nadel dieses Herz stach, erinnern wir uns wie der Dow Jones deshalb einbrach.“ „Mmh! Ja. Daran kann ich mich gut erinnern. Die Börse mußte sogar für mehrere Tage geschlossen werden um einen weiteren Kursverfall zu verhindern.“ „Ein wesentlicher Grund nach New York zu fahren war für mich auch, wie der flämische Barockmaler Jacob Jordaens⁶ es vielleicht ausdrücken würde, um 'Men-schen' zu suchen. Wo ist der Widerstand? Er muß auch in New York vorhanden sein.“ „Und? Hast du die Zeichen des Widerstandes gesehen? Hast du den Widerstand gefunden?“ „An welcher Stelle vermutest du könnte ich 'Menschen' getroffen haben? Wo würden wir stehen und mit Leuten reden?“ „Mmh. Naja. Das ist natürlich jetzt schwer zu sagen. Wahrscheinlich würde ich mich auf den Times Square stellen.“ „Ja! Der Gedanke ist gut. Tatsächlich waren dort Menschen, die etwas mitteilen wollten. Neben den religiösen Fanatikern, die z. B. aus der Offenbarung des Johannes rezitierten, stand dort auch ein Afroamerikaner der für ein politisches Kabarett warb. Er sagte, daß er gegen den Kapitalismus ist und für den Kommunismus. Doch leider sagte er dies mehr mit dem Gedanken, daß ich zu einer seiner Veranstaltungen kommen sollte. Ich merkte, daß ihm der Kommunismus nicht ganz so wichtig war wie mir, daß er also die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus nicht verstanden hatte. Überhaupt wurde mir beim Aufenthalt in New York noch deutlicher, anschaulicher, daß für die Aufrechterhaltung des Imperialismus Dummheit, Desinformation und Lüge notwendig sind.“ „Das gilt sicher auch für die Museen, oder?“ „Insbesondere gilt das für die Museen. Beispielsweise ist das Metropolitan Museum of Art eigentlich nur eine riesige Ansammlung von allen möglichen Kunstwerken im weiteren Sinne, wie z. B. mittelalterlichen Rüstungen, chinesischen Porzellantellern oder Buddhafiguren und Möbeln oder griechischen Vasen, ägyptischen Grabanlagen oder Figuren aus gotischen Kirchen. Der Besucher des Museums soll nichts lernen, nichts verstehen. Er soll nicht zu einer Erkenntnis geführt werden. Er soll nichts erkennen, erst recht nicht gesellschaftliche Zusammenhänge. Im besten Fall soll dieses Museum unterhalten.“ „Vorhin sprachst du von Gemälden. Wie werden denn diese in dem Museum ausgestellt?“ „In der Gemäldeabteilung sind die Bilder nicht etwa nach Epochen oder Malern sortiert sondern nach dem Stifter der Gemälde. So sind z. B. Nachbildungen griechischer Plastiken in einem Raum mit Landschaftsmalerei zusammengestellt nur weil all diese Exponate aus dem Besitz eines bestimmten hochbegüterten Kunstliebhabers stammen. Oder manche Bilder sind an der Wand so weit oben angebracht, daß sie nicht mehr betrachtet werden können. Das Unverständnis der Bourgeoisie für diese Kunstwerke, das Unverständnis der Bourgeoisie überhaupt für die Kunst wird hier deutlich. Dieses Unverständnis wird zum Inhalt des Museums.“ „Ja. Diese Kulturlosigkeit war zu erwarten. Oder besser gesagt diese Kultur, die Kultur der Bourgeoisie, war zu erwarten. Es ist dir nur eben deutlicher geworden. Dieser Mechanismus ist besser erkennbar gewesen.“ „Ich war auch im Guggenheimmuseum. Dort befindet sich eine große Ausstellung des Künstlers, den die Bourgeoisie als ihren bedeutendsten erkannt hat. Na? ...“ „Jackson Pollock!“ „Ja genau! Dort im Guggenheimmuseum ist mir klar geworden, warum gerade dieser Maler für die Bourgeoisie

der geeignetste Maler ist. Fast alle Bilder waren ohne Titel und es waren inhaltslose Formen dargestellt. Selbst wenn aus der Entfernung etwas wie irgend etwas aussah, war es bei näherer Betrachtung dann doch Nichts. Kurz: Die Kunstwerke von Jackson Pollock stellen das Maximum der Inhaltslosigkeit dar. Sinnlos sind diese Kunstwerke für die Bourgeoisie aber nicht. Eben weil sie das Maximum eines diffusen Abbildes der Wirklichkeit darstellen, sind sie für die Bourgeoisie so geeignet.“ „Und wie hast du die USA an sich erlebt? Ist es so, wie wir uns die USA vorstellen, dicke dumme Leute, überall Müll und umherfliegendes Papier, überall Graffiti, Bettler die sich an den Lüftungsschächten der U-Bahn aufwärmen, zerfallene Fabrikgebäude usw.?“ „Ja. Genau so, wie wir uns die USA vorstellen. Die Viertel der Reichen sind geputzt und der Rest liegt im Dreck.“ „Damit wird sicher auch deutlich, was dort fehlt im 'Land der unbegrenzten Möglichkeiten'.“ „Sozialismus! Ganz klar! Sozialismus, gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln.“ „Aber sagtest du nicht, daß dir deutlich geworden ist, wie der Imperialismus erhalten bleibt, daß es für dich sehr anschaulich war, warum der Imperialismus immer noch besteht.“ „Der Erkenntnisprozeß läuft auch in den USA ab. Zum Beispiel finden Demonstrationen gegen die Kriege der USA statt. An diesen Demonstrationen nehmen mehrere 100 000 Menschen teil. Nur werden wir hier in Europa nicht darüber informiert. Die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus wirken auch in den USA. Die Verelendung geht auch dort weiter, wie hier bei uns. Vergessen wir nicht die 'Menschen' die von New York als dem Herz des Imperialismus sprechen. Die Erkenntnis bestimmter gesellschaftlicher Prozesse und Zusammenhänge muß dem ja schon vorausgegangen sein. Der Erkenntnisprozeß findet statt! Auch die USA hat ihre revolutionäre Tradition. Es gab eine Zeit, in der die USA das revolutionäre Element der Menschheit waren, nämlich zur Zeit ihrer Gründung. Damals wurden die Produktivkräfte dort noch entwickelt. Davon zeugen z. B. die Gebäudeanlagen von Washington mit dem Capitol oder die Federal Hall in New York. Die Gründung der New Yorker Börse fällt auch in diese Zeit. Das war auch ein Grund für mich, New York zu besuchen, um nach Zeugen dieser fortschrittlichen Etappe zu suchen, damit eben das Verständnis für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft vervollständigt wird. So wie ein Besuch in Venedig, mit dem Hintergrund die Anfänge des Kapitalismus besser zu verstehen, auch sinnvoll sein kann.“ „Ja. Das Ende der imperialistischen Produktionsverhältnisse, die Gegenwart, sehen wir auch in den Kunstwerken von Jackson Pollock. Die Destruktivität der Produktivkräfte im Imperialismus sehen wir in ihnen. Es ist klar! Der imperialistische Staat USA, der größte Verbrecherstaat der Menschheitsgeschichte, muß vernichtet werden, so wie das imperialistische System überhaupt vernichtet werden muß!“ „Die Bourgeoisie konnte nicht verhindern, daß wir verstehen, warum immer noch imperialistische Produktionsverhältnisse bestehen. Und sie konnte auch nicht verhindern daß wir erkannt haben was wir tun müssen, um diese Verhältnisse zu vernichten.“ „Es lebe die kommunistische Revolution!“

Prestige

„Ach hallo! Ich hatte gehofft, daß wir uns hier treffen. Ein wichtiger Grund für mich heute hier zum Klassentreffen zu gehen war, mit dir zu sprechen. 1996 haben wir das Abitur abgelegt und dann begannen wir beide das Maschinenbaustudium an der TU Dresden. Wir hatten damals beide mit sehr guten Leistungen abgeschlossen. Dann ging's mit dem Bewerben los.“ „Ja! Du hattest dich damals unter anderem bei EADS in Hamburg beworben und ja dann auch eine Stelle dort bekommen. Danach haben wir uns leider aus den Augen verloren.“ „Ich bin ja wegen dieser Stelle im Airbuswerk nach Hamburg umgezogen. Somit war es schwierig geworden, daß wir uns sehen konnten. Alle in meiner

⁵ „Ich wurde geboren in New York City, tief im Herzen des Imperialismus.“

⁶ Jacob Jordaens (1593–1678) „Diogenes mit der Laterne, auf dem Markte Menschen suchend“, Gemäldegalerie „Alte Meister“, Dresden.

Familie waren damals sehr stolz auf mich und ich selbst war auch sehr stolz auf mich, daß gerade ich so eine einmalige Chance bekommen hatte.“ „Arbeitest du denn jetzt noch bei EADS, bei Airbus?“ „Ja ich arbeite noch bei Airbus.“ „Allmählich dämmert es mir, warum du gerade mit mir sprechen wolltest. Aber ich werde dich nicht trösten!“ „Nein, nein. Es ist nicht so wie du vielleicht jetzt denkst. In den letzten Monaten fielen mir wieder unsere Gespräche ein, die wir damals während des Studiums oft geführt hatten. Insofern stimmt das schon, daß ich wegen der wirtschaftlichen Situation bei Airbus an dich gedacht habe, die Erinnerungen an dich wieder kamen. Nur sollst du mir keinen Trost spenden. Ich will dir sagen: Du hattest immer recht!“ „Vielen Dank! Womit hatte ich denn genau recht?“ „Einfach mit allem.“ „Ich erinnere mich noch, daß es zu Zeiten unseres Studiums darum ging, das Airbus-Werksgebiet in Hamburg-Finkenwerder zu vergrößern. Und zwar sollten dafür Teile des größten Süßwasserwatts von Europa, dem Mühlenberger Loch, zugeschüttet werden, was ja dann später auch geschah.“ „170 Hektar des Mühlenberger Lochs wurden für die Werksweiterung zugeschüttet. Umweltschützer demonstrierten gegen die Zuschüttung. Landwirte demonstrierten gegen ihre Enteignung. Wohnhäuser wurden abgerissen. Ich habe mich damals gefragt: 'Warum sind die denn alle dagegen? Hier werden doch 4 000 Arbeitsplätze geschaffen!' Erst jetzt habe ich das Ausmaß der Zerstörung erkannt.“ „Die Stadt Hamburg hat doch dafür mehrere hundert Millionen Euro bereitgestellt.“ „Ja. Die Stadt Hamburg hat dort nach eigenen Angaben 650 Millionen Euro investiert.“ „Sicher gibt es auch eine Menge Rechtsstreitigkeiten wegen den Enteignungen.“ „Über 280 Einsprüche liegen gegenwärtig gegen die Enteignungen vor. Es existieren drei Baustopps und viele Eilanträge gegen den Ausbau der Landebahn. Hinzu kommt, daß 2002 die so genannte Lex-Airbus durch das Hamburger Parlament verabschiedet wurde. Die Zustimmung zu diesem Gesetz erfolgte mit den Stimmen der CDU, der SPD, der FDP und der Schillpartei. ...“ „Partei Rechtsstaatliche Offensive!“ „Genau! Seit dem gilt das Projekt, gesetzlich festgeschrieben, als gemeinnützig. Jetzt konnten die Rechtsansprüche gemindert und die Enteignungen von verkaufsunwilligen Landbesitzern angeordnet werden.“ „Das Gesetz ist eben nichts weiter als der aufs Papier geschriebene Wille der herrschenden Klasse!“ „Daran mußte ich auch denken. Ich erinnerte mich daran, daß du das schon immer gesagt hast. Damals habe ich mit den anderen willfährigen Knechten mitgeblökt: 'Hier entstehen 4 000 Arbeitsplätze!' Doch als ich 'meinen schönen' Arbeitsplatz gefährdet sah, auf den ich und andere ja immer so stolz waren, begann ich doch über diese Verhältnisse, über das System des Kapitalismus, nachzudenken. Es mußte unbedingt Hamburg sein. Jeder wollte unbedingt der sein, der den Airbus 380 nach Hamburg holt. Das ist eben ein Prestige-Projekt. Und jetzt wo also dieses Prestige-Projekt auf Teufel komm raus durchgepeitscht wurde, wo der Widerstand der 'Unvernünftigen', der Landwirte, der Umwelt- und Naturschützer, fast gebrochen ist, wo die Zerstörung des Ökosystems Mühlenberger Loch herbeigeführt wurde, soll dieses Projekt scheitern.“ „Wenn ich an Airbus in Hamburg denke, fällt mir immer CargoLifter in Brandenburg ein. Das war auch so ein Projekt. Die Werkshalle, die bei einer Fahrt auf der Autobahn von Dresden nach Berlin immer zu sehen ist, erinnert daran. Jetzt entsteht ja dort 'Tropical Islands'. Ja der 'Produktionsstandort Deutschland' wird 'gesichert'!“ „Endlich fing ich an, mich damit auseinander zu setzen, was ich dort eigentlich tue. Viele Informationen fand ich dazu im Internet.“ „Hast du im Internet auch etwas über die ökologischen Folgen der Airbus-Werksweiterung erfahren?“ „Ja. Ich will es kurz erwähnen. 170 von 675 Hektar wurden zugeschüttet.“ „Das ist etwa ein Viertel?“ „Ja! Das Mühlenberger Loch war das Letzte noch vollständig intakte Ökosystem im Süßwasserwatt der Elbe. Die Teilzuschüttung des Mühlenberger Lochs hatte die Verlandung eines weiteren südlich davon gelegenen Wattfeldes zur Folge. Das Mühlenberger Loch zeichnete sich durch große biologische Produktionsraten aus. Der produktivste Teil davon wurde unter dem

neuen Airbus-Werksgebiet begraben. Die Kinderstuben vieler Fischarten, wie z. B. der Finte, sind jetzt vernichtet. Überhaupt wird der gefährdete Fischbestand der Tideelbe so noch mehr belastet. Das Mühlenberger Loch war auch ein bedeutendes Rastgebiet für viele Zugvögel. Die Fluchtdistanz für die Tiere wurde zu gering und damit halten sich jetzt nur noch wenige Vögel dort auf. Der Bestand der scheuen Löffelente z. B. hat sich extrem verringert. Die drei so genannten Ausgleichsflächen erwiesen sich als ungeeignet. Sie sind entweder viel zu weit entfernt oder es liegen dort ungünstige Strömungsverhältnisse vor, die zur Ansiedlung anderer Tier- und Pflanzenarten geführt haben. Weiterhin war der nun zugeschüttete Bereich des Mühlenberger Lochs von herausragender Bedeutung für die Sauerstoffproduktion während der warmen Sommermonate. Da jetzt dieser Flachwasserbereich für die Photosynthese fehlt, verschlechtert sich auch die Wasserqualität mit den entsprechenden Folgen für die Tiere und Pflanzen in der Tideelbe. 1982 wurde das Mühlenberger Loch übrigens zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. 1998 hat der Hamburger Senat die Elbbucht als europäisches Schutzgebiet sowohl nach der Vogelschutzrichtlinie als auch nach der Habitatrichtlinie⁷ angemeldet.“ „Wir sehen, wieviel das Wert ist. Da fällt mir ein. Du hast doch sicher auch gehört, daß die Bundesregierung einen Einstieg bei Airbus erwog.“ „Damit wird das Unvermeidliche ja auch nur noch hinausgezögert.“ „Was ich in diesem Zusammenhang so treffend fand, war, als sich ein Börsenspezialist, der zu dem Einstieg der Bundesregierung befragt wurde, folgendermaßen äußerte: 'Der Ausstieg wäre hier richtig!' Das sagt ja alles.“ „Er hat eben die wirtschaftliche Situation objektiv analysiert. Das Airbus-Werk ist nur ein Prestige-Projekt.“ „Mmh! Ich freue mich, daß wir uns jetzt so gut verstehen. Und ich freue mich, daß du jetzt das imperialistische System nicht mehr verteidigst.“ „Ich würde es sehr bedauern, wenn wir uns nach diesem Klassentreffen wieder für lange Zeit aus den Augen verlieren würden.“ „Ja, das fände ich auch sehr schade, gerade weil es sehr schwierig ist, kluge Menschen zu finden.“ „Was hältst du davon, wenn wir uns morgen wieder treffen und du mir mehr über eure Aktivitäten hier in Dresden erzählst?“ „Na klar! Das machen wir. Es hat sich ja einiges in Dresden entwickelt. Zum Beispiel findet nächste Woche wieder eine Veranstaltung statt.“

Quellen: „Mühlenberger Loch in Not“, *Naturschutz heute* Ausgabe 1/01 vom 26.01.01
„Hamburg bangt um Airbus“, *Susanne Amann* in der „Financial Times Deutschland“
„Streitfall Mühlenberger Loch“, BUND Hamburg, 2004

Aktienkurs EADS: April 2006 Höchststand mit 35,13 Euro. November 2006 22,50 Euro.
Quelle: www.finanztreff.de

„Prestige“, das war der Name eines Öltankers der am 13. November 2002 vor der spanischen Küste havarierte. 64 000 Tonnen Schweröl liefen ins Meer. Es war die größte Umweltkatastrophe in der Geschichte des Königreichs.

PK - PV

„Und, was sagst du dazu?“ „Das, was du erwartest. Ja, die Bourgeoisie bestätigt uns die von unseren Wissenschaftlern entdeckten Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Was denn sonst?“ „Selbstverständlich haben sie ihre Statistik schön gefärbt.“ „Selbstverständlich. Sie belehren uns ja ständig darüber, wie sie mit Statistik umgehen.“ „Ja, und sie kommen sich dabei noch sehr klug vor, wenn sie uns sagen: 'Glaub' keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast, häähähä'.“ „Um so mehr ist ihre, für ihre Propagandazwecke hergestellte Statistik, für uns der Beweis für das von unseren Wissenschaftlern Erkannte. Andererseits beweisen sie mit dem, was sie zu ihren

⁷ Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, Ziel ist die Erhaltung und Wiederherstellung der biologischen Vielfalt.

Statistiken schreiben, ihre Unfähigkeit, die Entwicklungstendenzen und Entwicklungsgesetze zu erkennen.“ „Was ebenfalls keine Überraschung ist.“ „Also, mein Lieber, es war richtig von dir, den ‘Atlas der Globalisierung’¹ zu beschaffen. Wir vergessen ja beim durcharbeiten nicht, was uns Karl Marx in ‘Zur Kritik der politischen Ökonomie’ gesagt hat. Du weißt, woran ich jetzt denke?“ „PK - PV. Im ‘Vorwort’ steht: ‘Das allgemeine Resultat, das sich mir ergab und, einmal gewonnen, meinen Studien zum Leitfaden diente, kann kurz so formuliert werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären.’“ „Und nun sehen wir uns die Bourgeoisstatistik an. Seite 15, es geht um Wasser. Von 1950 bis 1995 wird im Nahen Osten bis nach Indien eine Entwicklung zur Wasserknappheit angezeigt, in Nordafrika sogar Wassermangel. 2025 verschärft sich der Zustand der Wasserknappheit zum Wassermangel hin, und?“ „Ja, ich sehe, Westeuropa wird nach dieser Prognose ein Gebiet von Wasserknappheit.“ „Die Überschrift auf der Seite 30 lautet: ‘Wie der Kampf gegen den Hunger scheitert’. Bourgeoisüberschrift.“ „Ja, weil die Menschen eben in den kapitalistischen Staaten hungern, besonders in Teilen Südamerikas, fast überall in Afrika, dazu in Indien, Pakistan und Ländern, die einmal Teile der Sowjetunion waren. Da hungern die Menschen heute.“ „Sieh dir mal das hier genau an. Hier und hier.“ „Ja, sie zeigen’s uns, Hungergebiet Afghanistan. Und die Volksrepublik China ist nach diesen Angaben kein Gebiet, in dem die Menschen hungern, aber die Nachbarstaaten ringsum sind Hungergebiete.“ „Bei der Karte, die den ‘Anteil der Kinder mit Mangelerscheinungen’ zeigt, finde ich besonders Amerika bemerkenswert.“ „Ich sehe. Guatemala und Haiti sind als besonders negativ gekennzeichnet. Kuba, das ja unmittelbar daneben liegt, aber nicht!“ „Und wieder ist zu sehen, daß in der Volksrepublik China der ‘Kampf gegen den Hunger’ nicht scheitert!“ „Auf Prognosen verzichten sie hier.“ „Ist ja klar,

warum. Weiter auf Seite 35. Die Überschrift heißt hier: ‘Das unaufhaltsame Wachstum der Städte’. Nun sieh dir mal die Karte an: ‘Jährliche durchschnittliche Wachstumsraten der städtischen Bevölkerung (1990 - 2003)’.“ „Das ‘unaufhaltsame Wachstum der Städte’ ist nicht vorhanden auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, dazu in Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Teilen von Jugoslawien. Bevölkerungsrückgang.“ „Seite 36, ‘Gesundheit, Privileg der Reichen’, Die Propagandisten des Kapitalismus sagen: ‘Vor allem in Afrika sterben viele Menschen an vermeidbaren und behandelbaren Krankheiten. Doch die Pharnalobby pocht auf Einhaltung der Patente für Medikamente, und die internationalen Finanzinstitute zwingen den Entwicklungsländern einen unerbittlichen Sparkurs auf. Unter solchen Umständen kann Gesundheit kein öffentliches Gut werden.’“ „Medikamente, Krankenhausbetten, Binden, usw., sagen wir zusammenfassend: Gesundheit ist im Kapitalismus eine Ware wie jede andere Ware, also den im Kapitalismus wirkenden ökonomischen Gesetzen unterworfen. Kapitalistische Produktionsverhältnisse - kapitalistisches Produktionsverhalten.“ „Und die Tendenz ist klar. Noch kurz: ‘Die Folgen von Aids in Afrika’: ‘Lebenserwartung 1990 in Südafrika 60 Jahre - 2005 48, Botswana 1990 65 - 2005 40, Simbabwe 1990 60 - 2005 33, Sambia 1990 51 - 2005 32 Jahre.’“ „Und wir vergessen es nie: Aids wurde in den USA als Kampfstoff entwickelt. Thank god for this land!²“ „‘Der erfundene Kampf der Kulturen’, auf der Seite 42, das ist erst einmal eine Selbstentlarvung der kapitalistischen Propaganda. Die Karten könnten aus Lenins Werk ‘Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus’ sein. Die drei Machtblöcke Nordamerika, Westeuropa und Japan beherrschen die Welt, stehen sich aber als Konkurrenten feindlich gegenüber. Sieh dir die Prognose 2003 zu 2030 an.“ „Verschärfung der Widersprüche zur übrigen Welt. Und die Gebiete des ‘Warschauer Vertrages’ sind ‘verschwunden’. Rußland wird unter dem Niveau von Mexiko und Brasilien gesehen. Ach ja, der Volksrepublik China wird eine positive Entwicklung vorausgesagt.“ „Das wird auf den Seite 44/45 noch mal bestätigt.“ „Die Überschrift lautet: ‘Wachstum und Ungleichheit in der Welt’. Ich sehe was das ‘wächst’ und ‘ungleicher’ wird. Daß das Bewußtsein von diesem Prozeß beim Proletariat wächst, wird sicherlich nicht geschrieben?“ „Selbstverständlich nicht! Aber, weißt du, manchmal kommen die Propagandisten des Kapitalismus bei ihren Erklärungen sehr nah an die Wirklichkeit heran. Zum Beispiel das hier: ‘Globalisierte Kriminalität’. Können wir’s damit für heute lassen?“ „Ja, denn es ist bisher schon überdeutlich mit der Propaganda der Bourgeoisie bewiesen worden, daß in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen die Produktivkräfte nicht mehr positiv entwickelt werden können, nur noch negativ. Die Produktivkräfte sind in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen zu destruktivkräften geworden. Und besonders deutlich zeigt sich das auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion.“ „Ja, auch ‘LE MONDE’ beweist es, und das wollten die Bourgeoisideologen gar nicht beweisen, das nun wirklich nicht, die heutigen kapitalistischen Staaten auf dem Gebiet der einstigen Supermacht Sowjetunion sind zurückgefallen auf das Niveau des Kongo.“ „Und sie werden weiter zurückfallen, letztlich untergehen, wenn nicht wieder das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln hergestellt wird. Ich traue besonders den Russen zu, daß sie sehr bald das Verhältnis von PK und PV zu Gunsten des Fortschritts der Menschheit umstellen. Die kommunistische Revolution traue ich ihnen heute wieder zu.“

¹ „AIDS ist besiegbare. Die künstliche Herstellung, die neue Therapie und deren Boykott“ von Lilli Segal, Jakob Segal, Christoph Kluge, 1. Auflage Dezember 1995, Neuer Weg Verlag und Druck GmbH, Kaninenberghöhe 2, 45136 Essen, ISBN 3-88021-262-7

² Dank Gott für dieses Land!

¹ „Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt“ von „LE MONDE diplomatique“, 2006.